

# Volks- und Anzeigebblatt

für  
**Winnenden und seine Umgegend.**

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr.  
— Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

**Nr. 22. Sonntag den 16. März. 1856.**

## Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat auftragsmäßig zu verkaufen;

1/2 M. 19. 2 Acker im Brühl oder Wötte  
1/2 M. 9. 5 Acker im Hungerberg, ein Kauf kann abgeschlossen werden mit

Heinrich Leins,  
Zeugmacher.

Winnenden. Unterzeichneter veröffentlicht hiemit, daß er für die Stadtgemeinde ein läßt englisch Eber-Schwein hält, und solches zur Nachzucht empfiehlt.

H. A. H. Stadtmüller.

## Strohüte Empfehlung.

Unterzeichnete zeigt einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß sie dieses Jahr wieder mit einer großen Auswahl Strohüte versehen ist und verspricht dabei billige Preise, auch nehme ich dieses Jahr wieder Strohüte an zum Waschen welche schnellstens und auf's billigste besorgt werden.

M. Schaffler's Wittve.

Winnenden, der Unterzeichnete ist willens seinen Garten, am Kirchweg zu verkaufen oder zu verpachten.

J. Milbenberger.

## Empfehlung.

Zu Oftern und Confirmations-Geschenken empfehle ich eine schöne Auswahl Steckämme und Schildkrott und Horn, und bringe zugleich meine sonstigen Kämmen, nebst Verfertigung von Brillen und Corinnetten-Fassungen in gütige Erinnerung.

Louis Krehl,  
Kammacher.

Winnenden. Meinen Haus-Antheil in der Kirchgasse habe ich billigt zu vermieten.

H. Ginge, Tuchm.

Singe was du willst.

Obmals in trüben Tagen,

Wenn ich geklaget sehr,

Hör eine Simm' ich sagen:

Singe! was willst du mehr?

Du sind ja Lieder gegeben,

So sag, wer reicher wär?

Das Lied verschöne dein Leben,

Singe! was willst du mehr?

Ein Anderer muß verschmerzen

Stumm, krank und sorgenschwer;

Du trägst das Lied im Herzen:

Singe! was willst du mehr? —

So wie aus fernem Landen  
Klang aus mein Ohr daher.  
Ich habe die Lehre verstanden:  
Singe! was willst du mehr? —

Frisk auf, mein Herz so lange  
Dir rauscht des Lebens Meer

In vollem Klang und Drange:  
Singe! was willst du mehr? —

Lausch nur einmal den Quellen

Bei Frühlings Wiederkehr:

Im Sturz noch tönen die Weller,  
Singe! was willst du mehr?

**Königin Hortense.**

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbacher.

**Erstes Buch.**

Hortensia war die Tochter des Vicomte v. Beauharnais, der sich wieder den Willen seiner Angehörigen mit der schönen Josephine Tascher de la Pagerie einer jungen Creolin aus Martinique vermählt hatte. Diese Ehe, welche nur die Liebesgeschloffen, schon indeß keine glückliche werden zu sollen, beide jung, beide unerfahren, leidenschaftlich und eifersüchtig, fehlte es ihnen beiden an Kraft und Energie, die wilden Wogen ihres Temperaments in die kühle und stille Bahn einer ruhigen Ehe einzulenkten. Der Marquis zwar zu jung, um seiner Josephine nicht bloß ein Liebhaber und zärtlicher Gatte sondern auch ein rathender Freund, ein warnender Lehrling in der schweren Kunst des Lebens sein zu können und Josephine war zu unschuldig, zu unerfahren, zu lebenslustig, um alles das vermeiden zu können, was der auflaurenden und feindlichen Familie ihres Gemahls Veranlassung zu üblen Vermuthungen geben konnte, welche sie dem Marquis als grausame Gewissheiten ins Ohr flüsteren. Es war daher begreiflich, daß diese Ehe bald von heftigen Stürmen und Schmerzen getrübt ward. Josephine war zu schön und liebenswürdig, um nicht überall Aufmerksamkeit und Bewunderung zu erregen und sie war noch nicht blüht und unfabrungsreich genug, um sich dieser Bewunderung und An-

betung nicht zu freuen, oder auch das Ihrige zu thun, um sie hervorzurufen. Aber weil sie naiv war und unschuldigen Hzens, verlangte sie von dem Gemahl, daß diese kleinen äußern Koquetterien ihn nicht beunruhigen und mißtrauisch machen sollten, daß er zu ihr ein unerschütterliches Vertrauen hegen solle. Ihr Stolz empörte sich gegen seinen Argwon, wie seine Eifersucht sich gegen ihre anscheinende Leichtfertigkeit und Beide würden sie willig trotz der Liebe, welche sie im Grunde ihres Herzens für einander empfanden, ihre Ehe getrennt haben, wenn nicht ihrer Kinder ihnen diese Trennung unmöglich gemacht hätten. Diese Kinder waren ein Sohn Eugène, und eine nur vier Jahr jüngere Tochter, Hortensia. Beide Eltern liebten diese Kinder mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit und oft, wenn im Bessein dieser beiden Kinder irgend eine dieser stürmischen Eheszenen stattgefunden, genügte ein bittendes Wort Eugènes, eine Smeichelei der kleinen Hortense, um die beiden Gatten, deren Zorn immer doch nichts weit war, als zürnende Liebe, mit einander zu versöhnen. Aber diese ehelichen Stürme wurden mit der Zeit heftiger und jetzt war Eugène nicht mehr da, um seiner kleinen Schwester beizustehen, diese traurigen Zwistigkeiten ihrer Eltern zu versöhnen. Der Marquis hatte den kleinen, jetzt sieben Jahre alten Eugène in ein Pensionat gethan und die kleine Hortense, durch die Abwesenheit ihres Bruders nutzlos gemacht, hatte nicht mehr die Mittel, diese Stürme, die zwischen ihren Eltern tobten, zu beschwichtigen, sie stob geknagigt und scheu bei diesen heftigen Szenen in irgend eine einsame Ecke und weinte, da vor Angst und Schmerz über ein Unglück, dessen Größe ihr armes kleines Kinderherz doch nicht zu fassen vermochte.

In dieser schlimmen dürmvollen Zeit erhielt die junge Marquise Josephine einen Brief aus Martinique. Mad. Tascher de la Pagerie schildert in demselben ihre Tochter die Schrecknisse ihrer Einsamkeit in ihrem großen schweigenden Hause, in welchem Niemand sie umgab, als Diensteute und Sklaven, deren felsam verändertes Wesen die alte Dame erschreckte und mit heimlichen Besorgnissen vor der Zukunft erfüllte. Sie forderte daher von ihrer Tochter, daß sie zu ihr kommen und bei ihr wohnend die letzten Lebensjahre

ihrer Mutter mit dem Glanz ihrer Jugend erschönen sollte. Josephine nahm diesen rufenden Brief ihrer Mutter für einen Wink des Schicksals und der häuslichen Zwistigkeiten müde, entschlossen, ihnen für immer ein Ende zu machen, nahm sie ihre kaum vierjährige Tochter Hortensia und verließ mit ihr Frankreich, um jenseits des Ozeans in den Armen ihrer Mutter sich das neue Glück ungenürten Friedens zu suchen. Aber der Friede war damals von der ganzen Welt entflohen. Ueberall wogten finstere Ungewitter. Durch die ganze Welt ging ein finstres Grollen, ein dumpfes Donnern und Heulen, wie als wolle die Erde sich in einen einzigen feuerspeienden Berg verwandeln, als wolle sie zu einem unermesslichen Krater sich öffnen, der mit seinem ausströmenden Lavagluben und mit seinem feurigen Aschenregen das Glück und Frieden der ganzen Menschheit zerstückeln und begraben sollte. Und endlich öffnete er sich wirklich, dieser furchtbare Krater und wie Verheerung und Tod rings über die ganze Welt aus und zerstückelte mit dämonischem Zorn ganze Geschlechter und ganze Völker und machte mit seinem tobenden Geheul das heitere Lachen und den harmlosen Scherz verstummen.

Dieser feuerspeiende Krater, welcher sich öffnete war die Revolution. In Frankreich erfolgte die erste, die furchtbarste Explosion dieses grauenhaften Kraters, aber die ganze Erde bebte noch davon, überall gährte die wilde, unterirdische Masse empor und wollte das Unterste zum Obersten verkehren. — Auch bis nach Martinique hin empfand man dieses geistige Erdbeben, das in Frankreich schon aus dem grauenvollen Revolutionskrater die blutige Guillotine hervor geschleudert hatte: Diese Guillotine war der Altar der neuen sogenannten Völkerfreiheit geworden und auf diesem Altar opferte die freudentrunkene, sinnlose Masse ihrem neuen Götzen, diejenigen, welche bis dahin ihre Herren und Gebieter gewesen und durch deren Tod sie sich jetzt die Freiheit für immer glauben erkaufen zu können.

Egalité, fraternité, liberté, das waren die Schlagtrufe dieses heulenden, mordenden Volkes, das waren die drei Worte, welche in blutiger Flamme schrift über ihre Guillotine brannten und als deren das Wahrzeichen das blizende Fallbeil sich

hernieder senkte um die Häupter der „Aristokraten“, welche man trotz der neuen Religion der drei Worte nicht als Brüder, nicht als Seinesgleichen erkennen denen man nicht die Freiheit des Gedankens und des Lebens gönnen wollte, von ihrem Kumpfe zu trennen.

Und dieser Schlachtruf des mordenden französischen Volkes, er war bis nach Martinique gedrungen, er hatte die Sklaven aus ihrem dumpfen Gehorsam aufgeschreckt und sie wollten jetzt mit Gewalt ihren ihnen so lange vorenthaltenen Antheil an der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sich errögen. Ueberall erhoben sie sich in offener Empörung gegen ihre Herren und die Branntfackeln, welche sie in die Häuser derselben schleuderten, dächten ihnen die Hochzeitfackeln über Freiheit.

Fortsetzung folgt.

#### Denksprüche.

Nimm deiner Seele wahr, weil es noch heißt heut,  
Daß du nicht fürchten darfst die lange Ewigkeit.

Wie Mancher wähnet nicht, auf sich' rem Pfad zu gehn!  
Und sieht auf einmal sich an tiefem Abgrund stehen

Des Höchsten Auge ist durchdringend, hell und klar;  
Auch, was bei Nacht geschieht, ist vor ihm offenbar.

Mit keiner Seele kann sich Jesus Christ verbinden,  
Die noch gefallen hat an ihren Lieblingsünden.

Wenn dich dein Seelenfreund aus Sodom heißen gehn,  
So bleibe länger nicht zu deinem Schaden stehen.

Wen Gott berufen hat zu seines Reiches Erben,  
Soll lassen hinter sich die Sünd' und das Verderben.

Zehn Fromme waren nicht in der Gomorrer Stadt,  
Wie viele mögen sein, die unser Ort wohl hat?

Wie schön steht Abram da! — er bittet für die Armen:  
„Herr, schenke ihnen noch dein väterlich Erbarmen!“

Mensch; wenn dein Nächster fällt, so bet' für seine Seele  
Daß er bei Zeiten noch den Weg des Heils erwähle.

Bleib für den Sünder auch die Bitte unerhört,  
So wird doch in dir selbst der fromme Sinn gemehrt.

**Mittel gegen die Fliegen (Mücken.)**

Diese wird man sehr schnell aus dem Zimmer las, daß man mit trockenen Kürbisblättern, die auf glühende Kohlen geworfen werden, räuchert. Man darf aber nicht im Zimmer bleiben, da dieser Rauch Kopfschmerz erzeugt.

Eines der wirksamsten Mittel, um Gegenstände aller Art vor den Fliegen zu schützen, ist übrigens das Vorbeeröl, dessen Geruch den Fliegen unerträglich ist. Möbel, Gemälde schützt man vor den Fliegen wenn man sie mit einem Wasser abwäscht, in welchem 4 — 5 Tage Knoblauch eingeweicht war. Um die Fliegen in der Stube zu fangen, bereite man folgende Flüssigkeit: Man löst 1 Quinthen Quassiaextrakt in  $\frac{1}{4}$  Pf. Wasser auf, oder macht eine Abkochung von Quassiaholz versüßt die bittere Flüssigkeit stark mit Zucker oder Syrup stellt sie in flachen Tellern hin. Man muß die gefallenen Fliegen aber öfters zusammen kehren, sonst leben einige wiederauf.

**Der Stein auf der Kanzel.**

Howland Hill nahm einst einen großen Stein mit auf die Kanzel und legte ihn neben seine Bibel. Wie er nur merkte, daß die Leute ungemein aufmerksam und gespannt seien, so fing er an: „So ihr arif diesen gemeinen todten Stein aufmerksam seid, wie viel mehr sollet ihr auf Gottes Wort merken.“ Und sicher es wirkte!

**Für Geschäftsleute.**

Lord Brougham, der berühmte Staatsmann in England, wurde gefragt wie er es mache, daß er in so kurzer Zeit so viele Geschäfte abmache. „Ich hab habe drei Regeln, gab er zur Antwort: „Erstens, ich bin ganz bei der Sache, die ich zu treiben habe; Zweitens, ich lasse nie eine Gelegenheit vorüber gehen, wo etwas gethan werden kann. Drittens, ich verlasse mich nie Andere wenn Etwas gethan werden soll.“

**Winnenden, Naturalien-Preise vom 13. März. 1856.**

Getreide-Gattungen.	Unverkauft b. der letzten Schränne.	Neue Zufuhr.	Gesamt- Quantum.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft abliehen.	Erlös-Summe.
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl. fr.
Dinkel	15	295 $\frac{1}{2}$	310 $\frac{1}{2}$	279 $\frac{1}{2}$	31	1999 12
Haber.		200	200	89	11	413 50

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch- schnitt Preispr. Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedr. Durch- schnitt. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel, erste,	7	32	7	9	6	41	—	11	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 163 Pfd.
	9	36	9	4	8	32	—	32	—		
Haizen, ernnen,	16	24	14	24	12	48	—	—	1	4	
aber,	5	10	4	59	4	52	—	—	—	12	
oggen, Kischling, 1 Sri.	10	40	10	8	—	—	—	—	1	4	
in Korn,	—	52	—	—	—	—	—	—	—	—	Dinkel
rbfen,	1	24	1	20	—	—	—	—	—	—	Höchst.
nsen,	1	32	1	28	—	—	—	—	—	—	Niedrft.
elschorn,	1	24	1	12	1	8	—	—	—	—	fl. fr.   fl. fr.
ferbohnen,	1	20	1	12	1	4	—	—	—	—	8 6   5 48
Biden, lutter 1 Pfund,	—	52	—	48	—	—	—	—	—	—	
Pfund Brod,	—	20	—	19	—	—	—	—	—	—	
1 Kreuzerweck	—	28	fr.	Nach der Brod Taxation vom	14	März.	—	—	—	—	
	—	6 $\frac{1}{2}$	Loth								